



## «Bergünerstein»:

# Aus dem Tagebuch von Sar Peder Zeuth

### Burgunii, den 2 Ianuarii, anno 1620

Bun de, bun on! Vor einem Jahr habe ich nichts notiert – ich war zu angewidert vom Strafgericht, das meine verehrten, hochgelehrten *collegae* in Tusaun angerichtet haben und das zum Neuen Jahr 1619 in seinem sechsten verbrecherischen Monat stand. Zanett natürlich, die Jungspunde Aliesch, Jenatsch, Lisander, und auch *collega* Buol, dem offensichtlich sein grosses Amt zu Kopfe gestiegen ist.

Und es ist gut, dass ich damals nichts geschrieben habe, denn wie immer hätte ich geschrieben, ich hoffe, im neuen Jahr würde alles besser, doch wie jedes Jahr wäre es anders gekommen: nämlich schlimmer. Das schändliche Treiben geht unvermindert weiter und feiert gegenwärtig auf Tavo fröhliche Urständ. In guter christlicher Gesinnung haben sie dort den Batrumieu Urschletta zuerst gefoltert und kurz vor dem Weihnachtsfest geköpft, der doch nur Diener eines verbrecherischen Herrn war.

Das Hauptgeschäft des Gerichts von Tavo ist es, die Urteile von Tusaun zu bestätigen und die Rechtssprecher des Coirer Gerichts von 1619 zu bestrafen, so wie es das Hauptgeschäft des Coirer Gerichts war, die Urteile von Tusaun zu kassieren und die dortigen Rechtssprecher zu bestrafen. (Das Hauptgeschäft des Gerichts in Tusaun war es, die Urteile des Chadi-Gerichts von Chavalier Raduolf von 1617 zu kassieren und die dortigen Rechtssprecher zu bestrafen.)

Zwischendurch haben die von Suot Valtasna, die sich irgendwie vernachlässigt gefühlt haben müssen, ihr eigenes Gericht aufgestellt und in Ermangelung wichtigerer Opfer – ich meine, Gegner – den Mastrel Fortunat Planta auf die Folter gezogen. Hauptsache, jemand mit dem Namen Planta kommt zu Schaden!

Ein munterer Reigen, den die Herrschaften aller Faktionen weitertreiben werden, bis alles Geld, das irgendwo zu holen ist, in den Taschen der Wirte verschwunden ist – wenn nicht der himmlische Vater dem Ganzen ein Ende setzt! Man sehnt sich ein Erdbeben, eine Pest, einen Krieg herbei, oder wenigstens einen Kometstern, Gott verzeih mir.

Lassen wir die grosse Politik, wenden wir uns unserer eigentlichen Aufgabe zu, der Seelsorge in Brauegn. Nur vier Hochzeiten letztes Jahr. Taufen weiss ich nicht mehr. Muss endlich ein neues Taufbuch kaufen. Ein paar Alte begraben, insbesondere natürlich Ser Peder Jecklin.

Ansonsten gibt es vor allem Misserfolge zu vermelden. Die Gemeinde ist zerstritten wie nie zuvor. Jedes der schändlichen Strafgerichte zählte bisher auch einen Brauegner Rechtssprecher in seinen Reihen, der dann vom nächsten Gericht verurteilt wird. Ich warte nur darauf, dass sie Ser Marchett abholen, der im Sommer unter Gamser in Coira geamtet und das schwere Verbrechen begangen hat, ein paar Verurteilte von Tusaun loszusprechen. Hier hat jede Seite ihre Anhänger, und wenn nur ab und zu eine Prügelei ausbricht, ist das noch nicht das Schlimmste. Die Beschädigungen an Feld und Tier, die immer mehr überhand nehmen, sind schlimmer. Einig ist man sich nur in der Gier und Faulheit: lieber lässt man sich von den Eidgenossen in Bern Geld und Getreide liefern, als selber die Felder zu bestellen. Dafür hat in Zeiten der Fähnliulpe und Strafgerichte niemand mehr Zeit.

Selbst in Latsch und Stogl, wo man sich früher erholen konnte, streiten sie inzwischen erbarmungslos. Zum Glück muss mein Maultier das nicht mehr erleben!

Aber es gibt kleine Funken der Hoffnung. Ich habe nämlich angefangen, mitzustreiten. Ich erinnere mich selbst ein bisschen an den Jungspund Lisander, aber ich fühle mich sehr gut dabei!

*Laus Deo!* Ich nutze die Kanzel, um gegen alle Strafgerichte zu predigen – nein, zu wettern! Ich predige – wetttere – Freundschaft, Ehre und Vaterlandstreue! Bald donnere ich so laut wie Ser Gieri!

Und ich bin beglückt, hier *privatim* vermelden zu können, dass ich kleine Erfolge verzeichnen kann. Insbesondere die Frauen hören mir gut zu, und manch eine hat ihrem Mann die Leviten gelesen. Es scheint mir, dass die Zahl derer, die den Streit ablehnen, langsam steigt, und auch die Zahl der Anhänger Venezias.

Besonders stolz bin ich, dazu beigetragen zu haben, dass der junge Jecklin im Oktober wieder zum Mastrel gewählt wurde, mit Jochberg als Scrivaunt und Statthalter. Gegen das Gesetz, so ein Doppelamt, aber was ist schon das Gesetz in Zeiten von Streit und Span!

Angesichts der grossen Zerstrittenheit im Gericht haben Jecklin und Jochberg eine erstaunlich grosse Mehrheit erhalten. Ich vermute, dass selbst die Anhänger Venezias genug hatten von diesem Eiferer Steivan Linard, der versucht hat, die Busse, die ihm das Strafgericht vom Sommer in Coira auferlegt hat, durch die Gemeinde bezahlen zu lassen. Jecklin hat immerhin eigenes Geld...

Ausserdem wissen alle, dass seine Familie Verbindungen zu den Spaniolen hat, und das gilt mittlerweile als Vorteil, denn ich weise jeden Sonntag auf die Gefahr hin, die von den Bandierten ausgeht beziehungsweise der Weigerung der Scharlatane in Tavo, ihnen freies Geleit zu gewähren, und die Leute beginnen auf mich zu hören.

Man hört, der junge Plesch habe sich zum Henkersknecht machen lassen und prügeln, stehle und brandschatze im Auftrag jedes Gerichtes, das ihm eine Mass Wein bezahlt. Fast bin ich froh, dass sein seliger Vater dies nicht mehr erleben muss, Gott hab ihn selig. Seiner Schwester sage ich nichts, sie ist schwachsinnig und versteht nichts.

Ich schliesse meine diesjährige Notiz nicht mit der Hoffnung, das kommende Jahr möge eine Besserung bringen, sondern mit der Voraussage, dass alles noch schlimmer kommen wird und die Herrschaften nicht ruhen werden, bevor sie das Vaterland zugrunde gerichtet haben. Amen.